

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 87 (1993)
Heft: 15-16

Artikel: "Der zweisprachige und bikulturale Mensch in der hörenden und in der gehörlosen Welt". Teil 2
Autor: Grosjean, François
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der zweisprachige und bikulturale Mensch in der hörenden und in der gehörlosen Welt»

von François Grosjean / Teil 2

la/ Nachfolgend drucken wir den zweiten von drei Teilen des Aufsatzes von François Grosjean zum Thema «Der zweisprachige und bikulturale Mensch in der hörenden und in der gehörlosen Welt». Es ist uns bewusst, dass die Sprache dieses Textes schwierig ist und viele Fachausdrücke darin vorkommen. Wir weisen deshalb an dieser Stelle nochmals darauf hin, dass eine gebärdensprachliche Version als Videoband beim Forschungszentrum für Gebärdensprache in Basel bestellt werden kann. Um die interessanten Gedanken von François Grosjean einem möglichst breiten Kreis von Gehörlosen und Gehörlosen-Fachleuten zu erschliessen, veröffentlichen wir den ganzen schriftlichen Text seines Aufsatzes.

Teil 2

3. Der zweisprachige Gehörlose

Die Zweisprachigkeit der Gehörlosen ist ein Thema, dem wenig Beachtung geschenkt wird, obwohl die meisten Gehörlosen zweisprachig sind. (Zu diesem Thema siehe unter anderen: Battison, 1978; Bernstein, Maxwell und Matthews, 1985; Davis, 1989; Frishberg, 1984; Grosjean, 1986; Kannapel, 1974; Kettrick und Hatfield, 1986; Lee, 1983; Lucas, 1989; Lucas und Valli, 1992; Stokoe, 1969; Volterra und Erting, 1990). Die Zweisprachigkeit der Gehörlosengemeinschaft stellt eine Form von Minderheiten-Zweisprachigkeit dar. Die Mitglieder der Gehörlosengemeinschaft erwerben und benutzen sowohl die Minderheitssprache (Gebärdensprache) wie auch die Mehrheitssprache in Schrift und manchmal auch in gesprochener oder sogar gebärdeter Form. (Wir werden im folgenden von «Gebärdensprache» und «Mehrheitssprache» reden, um uns nicht auf ein Sprachpaar zu beschränken, wie die Schweizerdeutsche Gebärdensprache und Deutsch oder Ameri-



Foto: Dieter Spörri

can Sign Language und Englisch.) Natürlich kann «gehörlose Zweisprachigkeit» auch die Kenntnis von zwei oder mehreren Gebärdensprachen beinhalten, aber diese Form von Zweisprachigkeit ist weniger häufig anzutreffen und weniger untersucht worden. Nach unserer obigen Definition von Zweisprachigkeit sind die meisten Gehörlosen, die im Alltag gebärdend und die Mehrheitssprache in ihrer Schriftform benutzen, tatsächlich zweisprachig.

Zweisprachige Gehörlose haben viel gemeinsam mit hörenden Zweisprachigen. Erstens ist ihre Zweisprachigkeit sehr verschiedenartig. Je nach Hörverlust und je nach den Sprachen, die in ihrer Kindheit, in der Erziehung, im Beruf und im sozialen Umfeld benutzt werden und worden sind, haben sie ihre Fähigkeiten in ihren Sprachen (Gebärdensprache und

der Mehrheitssprache) verschieden entwickelt. Hierin unterscheiden sie sich nicht von hörenden Zweisprachigen, die sehr verschiedene Kenntnisse und Anwendungen von ihren Sprachen aufweisen. Zweitens halten sich die meisten Gehörlosen nicht für zweisprachig. In gewissen Ländern wissen manche Gehörlose nicht, dass sich Gebärdensprache von der Mehrheitssprache unterscheidet. Im allgemeinen halten sich viele Gehörlose nicht für zweisprachig, weil sie nicht über alle Fertigkeiten der Mehrheitssprache (oder gelegentlich der Gebärdensprache) verfügen. Dies ist ein bekanntes Phänomen bei vielen Zweisprachigen, ob gehörlos oder hörend. Es besteht die Neigung, die eigenen Sprachfertigkeiten als unzureichend zu beurteilen. Manche bemängeln ihre Sprachfertigkeiten, andere streben nach einsprachigen

Normen, und die meisten sehen sich nicht als zweisprachig, obwohl sie regelmässig zwei (oder mehr) Sprachen benutzen. Drittens bewegen sich zweisprachige Gehörlose, wie hörende Zweisprachige, im Alltag innerhalb eines Kontinuums von sehr verschiedenen Situationen und Sprachmodalitäten, wovon oben bereits die Rede war. Wenn sie sich mit Einsprachigen unterhalten, beschränken sie sich auf eine Sprache und kommunizieren in einsprachiger Modalität. Sie deaktivieren die andere Sprache und bleiben, so gut sie können, in den Grenzen der benutzten Sprache (z. B. einer geschriebenen Form der Mehrheitssprache). Zu anderen Zeiten befinden sich zweisprachige Gehörlose in zweisprachiger Modalität, wenn sie mit anderen zweisprachigen Gehörlosen zusammen sind, die ihre zwei Sprachen – Ge-

bärdensprache und die Mehrheitssprache – teilen und mit denen sie ihre Sprachen mischen können. Je nach ihren Kenntnissen der zwei Sprachen, je nach Situation, Adressaten, Thema, Funktion der Unterhaltung, etc., wählen sie eine Grundsprache, meistens eine Form von Gebärdensprache (die natürliche Sprache der Gemeinschaft oder eine gebärdete Form der Lautsprache). Jeweils den momentanen Bedürfnissen folgend, führen sie mit Hilfe von Gebärden, Fingeralphabet, Mundbildern, etc. die andere Sprache durch Code-Wechsel und Entlehnung ein. Das Resultat hat man Kontakt-Gebärdensprache genannt (Lucas und Valli, 1992).

Obwohl die Zweisprachigkeit der Gehörlosen viele Eigenschaften mit derjenigen der Hörenden gemeinsam hat, sind verschiedene Aspekte für Gehörlose spezifisch. Erstens ist die zweisprachige Stellung der Gehörlosen bis vor kurzem nur selten anerkannt worden. Noch immer werden sie vielfach als einsprachig in der Mehrheitssprache angesehen, obwohl viele Gehörlose in Tat und Wahrheit zweisprachig in Laut- und in Gebärdensprache sind. Zweitens bleiben zweisprachige Gehörlose wegen ihres Hörverlustes lebenslang und von Generation zu Generation zweisprachig. Dies ist nicht immer der Fall bei anderen Minderheiten, die im Laufe der Zeit zu einer Form von Einsprachigkeit (entweder in der Mehrheitssprache, in der Minderheitssprache oder in einer anderen Form von Sprache) wechseln können. Drittens, und dies hängt auch wieder vom Hörverlust ab, werden gewisse Sprachfertigkeiten in der Mehrheitssprache (insbesondere das Sprechen) von zweisprachigen Gehörlosen eventuell nie vollkommen beherrscht. Viertens, obwohl sie sich im Alltag auch am Sprachmodalitätskontinuum bewegen, befinden sich zweisprachige Gehörlose selten am Ende des Kontinuums, das Einsprachigkeit in Gebärdensprache entspricht. Daher sind sie am häufigsten mit anderen Zweisprachigen zusammen und folglich am häufigsten in zweisprachiger Modalität, wenn sie sich nicht mit einem einsprachigen Vertreter der Mehrheitssprache unterhalten (beispielsweise schriftlich). Fünftens sind die Muster von Sprachkenntnis und -gebrauch offenbar anders, und wahrscheinlich komplexer,

als in der Lautsprache. Wenn ein gehörloser Zweisprachiger Gebärdensprache mit einem Gesprächspartner, eine Form von gebärdeter Lautsprache mit einem anderen, eine Mischung dieser beiden mit einem dritten und eine Form simultaner Kommunikation (Gebärden- und Lautsprache zusammen) benutzt, so resultieren diese diversen Verhaltensweisen aus mehreren komplexen Faktoren:

- a) aus den tatsächlichen Kenntnissen von Gebärdensprache und der Mehrheitssprache. Diese Kompetenz, hinsichtlich lexikalischen Wissens und linguistischer Regeln, kann oft gekennzeichnet werden, je nachdem, wie prototypisch sie ist.
- b) aus den Produktionsmodalitäten (oder -kanälen): manuelle Modalität (Gebärde, Fingeralphabet) mündlich (Sprechen, Mundbild mit oder ohne Stimme), schriftliche Modalität, etc. Einige dieser Modalitäten sind für die eine oder die andere der Sprachen charakteristischer (Sprechen oder Schreiben für die Mehrheitssprache), während andere, wie die Gebärdensprache, bis zu einem gewissen Grade in beiden Sprachen angewendet werden können. Wie diese Modalitäten in der Unterhaltung kombiniert werden, ist von besonderem Interesse.
- c) aus dem Vorhandensein der anderen Sprache in zweisprachiger Modalität. Hier wird eine Sprache als Grundsprache gewählt und die andere zu verschiedenen Zeitpunkten eingeführt, oder aber ein drittes System tritt in Erscheinung, das die Sprachen kombiniert. Lucas und Valli (1992) nennen dies «Kontakt-Gebärdensprache» (contact signing). In beiden Fällen können die Sprachen sowohl sequentiell (wie beim Code-Wechsel) wie auch simultan (Gebärden mit Mundbildern) erfolgen, und es können verschiedene Modalitäten angewendet werden (Frishberg, 1984).

4. Folgen für zweisprachige und bikulturelle Erziehung

Aus unseren wachsenden Kenntnissen über die Zweisprachigkeit der Gehörlosen

gehen mehrere Folgerungen hervor.

Erstens ist es notwendig, weiterhin gehörlose Zweisprachigkeit zu untersuchen (ihre Entwicklung, weitere Aspekte, etc.) und Eltern und Erzieher darüber zu informieren. Noch immer sind zu viele Klischeevorstellungen mit dem Begriff der Zweisprachigkeit verbunden, sei es zwischen zwei Lautsprachen oder zwischen Gebärdensprache und einer Lautsprache.

Zweitens ist es wichtig, dass Gehörlose erkennen, dass sie zweisprachig sind, dass sie diese Zweisprachigkeit akzeptieren und dass sie darauf stolz werden. Sie sind nicht die Summe zweier vollständig oder unvollständig einsprachiger Personen, sondern sie sind selber eine ganze Person mit einer einzigartigen kommunikativen Kompetenz.

Drittens ist es entscheidend, dass gehörlose Kinder zweisprachig erzogen werden, und zwar mit Gebärdensprache als Erstsprache und mit der Mehrheitssprache, besonders in ihrer schriftlichen Modalität, als Zweitsprache. Wie dies zu erreichen sei, stellt zweifellos eine Herausforderung an Eltern, Erzieher und an Mitglieder der betroffenen Sprachgemeinschaften dar. Gewiss ist jedoch, dass Kinder unter anderem lernen müssen, dass es verschiedene Sprachen und Sprachmodalitäten gibt, und dass sie sie zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Gesprächspartnern einsetzen müssen. Um dies zu leisten, sollten Kinder mit Leuten in Kontakt kommen, mit denen sie die eine oder die andere Sprache und mehrere Modalitäten benutzen müssen: Die Gebärdensprache mit bestimmten Gehörlosen, die Mehrheitssprache in einsprachiger Modalität mit den meisten Mitgliedern der hörenden Gemeinschaft und schliesslich die Gebärdensprache in zweisprachiger Modalität mit anderen Mitgliedern der Gehörlosengemeinschaft sowie mit Hörenden, die Gebärdensprache kennen. Es ist wichtig, dass Kinder Rollenmodelle für jede Sprache und für jede Modalität finden und dass sie für alle ein Bedürfnis entwickeln. Es ist bekannt, dass Kinder nur dann zweisprachig werden, wenn ihr Leben die Verwendung von zwei (oder mehreren) Sprachen und Sprachmodalitäten verlangt.

Den dritten und letzten Teil drucken wir in der nächsten GZ.

Weiterbildungstagungen in Turbenthal

Lebensgeschichten nach der Schule

Man sagt, in der Sprache, in der Ausdrucksweise spiegle sich die Seele des Menschen. Wenn man in den Spiegel seiner Sprache schaut, trifft man also auf seine Seele. Schauen wir darum in einen solchen Spiegel:

...Mit diesen Einleitungsworten eines Programmes lädt die Stiftung Schloss Turbenthal alle Mitglieder/-innen des SVHP zur diesjährigen Generalversammlung mit Fortbildungsteil ein. Sie findet vom 2. bis 4. September 1993 in Turbenthal statt. Weitere Informationen erhalten Sie bei der Stiftung Schloss Turbenthal

Unter dem Tagungsthema «Sozial- und Psychotherapie bei Hörbehinderten» – Turbenthaler Tage 1993, findet vom 27. bis 29. September 1993 eine Fortbildung statt. Diese Tagung findet in einem anregenden Austausch auch mit den Schweizer Nachbarländern ihre Bedeutung. Professor Dr. Bodenheimer, Zürich, wird unter Referenten aus den Niederlanden, Deutschland und Österreich mitwirken. Tagungsort: Kartause Ittingen.

Nähere Informationen erhalten Sie bei der Stiftung Schloss Turbenthal, Feldstrasse 1, 8485 Turbenthal, Telefon 052 / 45 25 03.

Veranstalter: Schweiz. Verein der Hörgeschädigtenpädagoginnen Kantonale Gehörlosenschule Zürich

Vorankündigung

Weiterbildung mit Claus Bang – Aalborgskolen Dänemark

Thema:

Musiktherapie und musikalische Sprachtherapie bei hörgeschädigten Kindern.

Ort:

Kantonale Gehörlosenschule Zürich, Frohalpstrasse 78, 8038 Zürich, Telefon 01 / 482 10 22

Datum:

21./22. Januar 1994

Zielgruppe:

Lehrer/-innen, Erzieher/-innen, Therapeut/-innen, Eltern, Gehörlose